

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 37.

Laasphe, Samstag den 7. Mai 1898.

23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 22. ds. Mts. bestimmt worden ist, daß die Neuwahlen für den Reichstag am 16. Juni ds. Js. vorzunehmen sind, setze ich auf Grund des § 2 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzblatt Seite 275) den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu beginnen hat,

auf den 18. Mai ds. Js.

hierdurch fest.

Berlin, 24. April 1898.

Der Minister des Innern.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Bekanntmachung ernenne ich für die bevorstehenden Wahlen zum Reichstage auf Grund des § 24 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des begünstigten Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 hierdurch zu Wahlkommissionen:

- 1) für den ersten Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Wittgenstein, Siegen und den Hinterlandkreis Biedenkopf (Regierungsbezirk Wiesbaden), den Landrath v. Gersdorff zu Verleburg;
 - 2) für den zweiten Wahlkreis, umfassend die Kreise Olpe, Meisecke und Arnsberg, den Landrath Droge zu Arnsberg;
 - 3) für den dritten Wahlkreis, umfassend die Kreise Altena und Jerschell, den Vertreter des Landraths zu Altena, Regierungsassessor v. Vederath zu Altena;
 - 4) für den vierten Wahlkreis, umfassend den Stadt- und Landkreis Hagen und Kreis Schwelm, den Landrath v. Basse zu Hagen;
 - 5) für den fünften Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Bochum Stadt, Bochum Land, Gelsenkirchen Stadt, Gelsenkirchen Land und Hattingen, den Oberbürgermeister Hahn zu Bochum;
 - 6) für den sechsten Wahlkreis, umfassend die Kreise Dortmund Stadt, Dortmund Land und Hörde, den Landrath Geheimen Regierungsrath Freiherrn v. Lynsch zu Dortmund;
 - 7) für den siebenten Wahlkreis, umfassend die Kreise Hamm und Soest, den Landrath v. Voß zu Hamm-Dolfs zu Soest;
 - 8) für den achten Wahlkreis, umfassend die Kreise Lippestadt und Brilon, den Landrath Freiherrn v. Werthern zu Lippestadt.
- Arnsberg, den 26. April 1898.
Der Regierungs-Präsident. J. B. Müller.

Veröffentlicht.

Verleburg, den 2. Mai 1898.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Philippinen.

W. Laasphe, 3. Mai 1898.

Die Seeschlacht bei Manila wird, allem Anschein nach, den Anfang vom Ende der spanischen Herrschaft auf den Philippinen bedeuten. Sicherer Nachrichten zufolge hat nach der Vernichtung der zwar heldenmüthig verteidigten, aber aus minderwertigen Holzschiffen bestehenden Flotte, die Belagerung von Manila sofort begonnen. Die aufständischen Eingeborenen der Inselgruppe beherrschen das ganze offene Land und haben, die Amerikaner bei der

Beschließung der Hauptstadt unterstützend, alle strategischen Punkte auf der Landseite von Manila bereits besetzt. Hier in Manila wird das Spanierthum seinen letzten, aber ohne Zweifel vergeblichen Verzweiflungskampf ausfechten, um alsdann die Gnade und Hilfe der durch ihre Kriegsschiffe in jenen Gewässern vertretenen europäischen Mächte bei den Verhandlungen mit dem amerikanischen Sieger anrufen. Spanien rechnet schon längere Zeit nicht mehr auf die Beibehaltung der Philippinen, dieser allzumeist von dem an Macht- und Hilfsmitteln so armen Mutterlande gelegenen Colonie. Freilich hat man in Madrid nicht vor, die Gruppe der- und wehmüthig dem amerikanischen Räuber zu Füßen zu legen. Im Schooße der spanischen Regierung entstand schon vor einiger Zeit die Idee, die unhaltbare Colonie im fernen Asien einer anderen Macht zum Kauf oder als Geschenk für kriegerische Unterstützung anzubieten und die Regierung wird jedenfalls jetzt, nachdem der Waffenerfolg gegenüber einem weit überlegenen Gegner dort genügt wurde, diesen Gedanken suchen zur Ausführung zu bringen.

Obwohl die Inselgruppe unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein recht gutes Danaergeschenk darstellt, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß Spanien für sie einen opferwilligen Liebhaber findet. Die Philippinen sind ein kostbarer Colonialbesitz, Elände von unerhöplichen Naturhäfen, deren Ausbeutung von den Spaniern nur in sehr minimaler Weise betrieben wurde. Die zum Indischen Archipel gehörige, vom Chinesischen Meere und dem Stillen Ocean begrenzte Gruppe umfaßt ungefähr 1000 Inseln, darunter 13 in der Größe von 1000—105 000 Quadratkilometer. Mit der nach Borneo sich hinziehenden Palawangruppe haben sämtliche Inseln einen Flächeninhalt von 293,726 Quadratkilometer, also etwa $\frac{1}{6}$ von dem des Königreichs Preußen. An Einwohnern zählt man ungefähr 6—7 Millionen. Die Philippinen gehören zu den schönsten und fruchtbarsten Ländern Asiens. Indessen liefert fast nur die Hauptinsel Luzon die Massenprodukte an Zucker, Reis, Kaffee, Taback, Zimt, Pfeffer und Indigo, wie sie unter der tropischen Sonne des Landes üppig und reich gedeihen. Die übrigen Provinzen der Colonie sind nur zu einem Zehntel angebaut, der größte Theil ist mit riesigen Urwäldern bis zu den höchsten Gipfen der vulkanischen Gebirgsketten bedeckt. Auch der Reichthum an Metallen und Kohlen soll groß aber ebenso wenig nutzbringend verwertet sein. Es ist eben eine spanische Verwaltung, die dort nun schon über 300 Jahre gewirtschaftet oder besser gesagt, dem bequemsten Müßiggange gehuldet hat. Für die Erschließung des Innelandes, für den Bau von Brücken und Wegen ist so wenig geschehen, daß während der Regenzeit die Verbindung der Hafenstädte mit dem Innelande gänzlich stockt. Neuerdings erst hat man mit dem Bau von Bahnen begonnen. Die Thätigkeit der Spanier hat hier wie überall lediglich in einem wirtschaftlichen Raubbau bestanden. Man hat

den Einwohnern hohe Steuern und Zölle auferlegt und sie noch bis in die Neuzeit gezwungen, ihre an die Küste gebrachten Produkte zu vorgeschriebenen Preisen der Regierung zu verkaufen. Die wirtschaftliche Knebelung der Eingeborenen wurde durch den von fanatischen und heute überreichen Mönchsorden ausgeübten geistigen Druck unterstützt. Faulheit, Habgier und religiöser Fanatismus haben hier, wie in allen spanischen Colonien jeglichen Fortschritt verhindert, eine erbitterte Bevölkerung geschaffen und den Boden für endlose Revolutionen vorbereitet.

Spanien muß die Philippinen verlieren, wie es seine anderen außereuropäischen Besitzungen nach den ehernen Gesetzen der Weltgeschichte verloren hat. Aber die Erbschaft ist zu groß und zu reich, als daß sie den Amerikanern dauernd gegönnt sein könnte, und ein Zankapfel werden die Inseln bleiben, so lange die eingeborene Bevölkerung nicht in der Lage ist, ihre Geschicke selbst zu lenken.

A. C.

Der Krieg um Kuba.

Dem Seekrieg ist es eigen, daß der Angreifer sich den günstigsten Platz aussuchen kann. Er kann eine Flotte dahin senden, wo er leichten Erfolg hofft und die von ihm bedrohten Gegenden sind so zahlreich, daß es für den Angegriffenen gar nicht möglich ist, sie alle gleichzeitig zu decken. Man darf daher aus der Niederlage der Spanier bei Manila keineswegs auf den Verlauf einer etwaigen Seeschlacht im Atlantischen Ocean oder in den westindischen Gewässern schließen. Bei Manila kämpfte eine minderwertige, d. h. sogar eine gar nichts werthe spanische Flotte gegen besseres, wenn auch nicht gerade gutes amerikanisches Flottenmaterial. Im Atlantischen Ocean würde die Lage, wenn auch vielleicht nicht ganz umgekehrt, so doch eine bedeutend andere sein. Ein spanischer Sieg hier könnte dem Kriege sehr wohl ein Ende machen. Denn der Ehre wäre dann genug gethan. Selbst bei Manila haben die Spanier sich sehr müthig geschlagen. Siegen sie nun, so zeigen sie durch Eingehen auf Friedensverhandlungen besser fast als durch Fortsetzung des Kampfes, daß sie ja doch einen vollständig aussichtslosen Krieg nur um im Bewußtsein, daß er aussichtslos sei, unternommen haben, lediglich der Ehre halber, die dem stolzen Volke verbot, ebenso unerschämten wie unberechtigten Forderungen eines fremden Landes ohne Schwertstreich sich zu unterwerfen. Unterliegen sie aber von neuem, dann müssen sie sich unterwerfen, und Amerika, das nicht mehr verlangen kann, als es bereits verlangt hat, wird um so lieber auf Friedensvorschläge eingehen, als es in dem Krieg längst ein Haar gefunden hat. Denn wie der Krieg auch verlaufen möge: Ruhm kann dem mächtigen Lande nicht daraus erwachsen, daß es dem kleinen und armen Spanien Niederlagen beigebracht. Die Mächte, die im Interesse der eigenen Völker in diesem ungleichen Kampfe neutral bleiben mußten, können sehr wohl in taktvoller Weise

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Es waren durch den Tod zwei Menschen getrennt, die sich so nahe gestanden, wie Vater und Sohn sich nur stehen konnten, die halb unbewußt seit Jahren zu einander gehalten und die durch ihre Herzen zusammen gehörten. Gotthelf lehnte den Kopf an die Knie des Todten, ungestört ließ er seinen Thränen freien Lauf. Und draußen schien die Sonne noch eben so freundlich, die Rosen dufteten wie zuvor — was wußten sie davon, daß ein Menschenherz nun für immer still stand.

Die lange Gestalt des Pfarrers Steinberg trat in den Garten und ging wie immer mit gemessenen Schritten an den Rosen vorbei. Er näherte sich der geöffneten Thüre, welche zu dem Zimmer des kleinen Doktors führte, sein Gesicht schien den strengen kalten Ausdruck verloren zu haben. Erst am Morgen dieses Tages hatte er erfahren, daß Esseg's Ende bevorstehe. Esseg war stets sein Gegner gewesen, allein er hatte ihm nie das Gefühl der Achtung versagen können, wenn schon er dies nicht ausgesprochen. An Esseg's edler Gesinnung hatte er nie gezweifelt. Es hatte ihn wunderbar berührt, daß der Mann nun aus dem Leben scheiden sollte, er stand allein und vielleicht war Niemand bei ihm, der ihm in der letzten schweren Stunde Beistand leistete. Ohne den Seinigen seine Absicht zu verrathen, war er gekommen, um Esseg seine Hilfe anzubieten und sich mit ihm auszusöhnen.

Er trat in die offene Thüre und wie gebannt blieb er stehen, wenige Schritte von ihm entfernt saß der, mit

dem er sich versöhnen wollte, als Todter in dem Sessel und neben dem Todten kniete sein eigener Sohn, von dessen Anwesenheit er keine Ahnung hatte. Ein schmerzlicher Zug zuckte über sein Gesicht hin, weil er zu spät gekommen war. Wie gern hätte er Esseg in's Leben zurückgerufen, um ihm die Hand zu reichen und zu sagen, daß er ihn immer hoch geachtet habe! Wie friedlich er da saß, welche Ruhe aus seinen bleichen Zügen sprach! Ohne jeden Kampf schien er hinüber gegangen zu sein, umweht von dem Dufte seiner Lieblingsblumen. Es lag ein poetischer Hauch auf diesem Todten, dem sein sonst so kaltes und starres Herz sich nicht verschließen konnte.

Gotthelf hatte die nahenden Schritte vernommen, als er den Kopf emporrichtete und seinen Vater erblickte sprang er auf.

„Vater — Vater!“ rief er.

„Esseg ist todt?“ rief der Pfarrer.

„Ja — vor wenigen Minuten hat sein Herz zu schlagen aufgehört.“

„Und ich kam, um ihm die Hand zur Versöhnung zu reichen — ich erfuhr das Nahen seines Endes erst heute Morgen — ich wollte ihm sagen, daß ich ihn hochachtete, obgleich wir von jeher Gegner gewesen sind!“

Er preßte die Hand auf die Stirn.

„Gotthelf!“ sprach er dann, aus den Zügen des Todten leuchtet uns Frieden entgegen, auch zwischen uns soll Frieden sein!“

Er strakte dem Sohne die Hand entgegen.

Gotthelf warf sich leidenschaftlich an die Brust seines Vaters und weinte laut. Es war ihm, als ob er noch einmal die letzten, leisen Worte des Sterbenden vernähme. Esseg hatte die Ausöhnung gewünscht, und schneller,

als er geahnt, war sie zur Wirklichkeit geworden.

Der Pfarrer preßte den Sohn fest an sich.

Schluchzend theilte Gotthelf ihm mit, daß die letzten Worte des Todten gelautes: „Such' Dich mit Deinem Vater zu versöhnen!“

„Das hat er gesagt?“ rief der Pfarrer.

„Ja — mehr vermochte er nicht mehr hervorzubringen.“

„Dann will ich ihm den letzten Liebesdienst erweisen,“ fuhr der Pfarrer fort. Er trat an den Todten heran, schloß ihm die gebrochenen Augen und erfaßte die kalte Hand, die er einige Augenblicke in der seinigen hielt.

„Ist er ruhig gestorben?“ fragte er dann.

„Ganz ruhig, im Frieden mit sich und der Welt.“

Die Haushälterin stürzte in das Zimmer und warf sich laut schluchzend neben dem Todten nieder.

„Komm, Gotthelf,“ sprach der Pfarrer, die Hand des Sohnes erfassend, wir wollen der armen Frau Ruhe für ihren berechtigten Schmerz lassen.“

Hand in Hand traten sie in den Garten und schritten an den prächtig blühenden Rosen vorbei. Keiner von Beiden sprach ein Wort. Steinberg neigte nur einmal den Kopf, um den Duft einer soeben erblühten Glorie de Dijon einzuathmen.

Der Pfarrer hielt die Hand des Sohnes fest, als befürchte er, ihn wieder verlieren zu können, so schritten sie schweigend durch das Dorf hin, so betreten sie den Pfarrhof und den Garten, in dem Gotthelfs Mutter und Schwestern sich befanden.

Ein Freudensturm tönte ihnen entgegen, Mutter und Schwestern eilten auf den Heimgelahrten zu und umklammerten ihn.

„Magdalena, ich bringe Dir Deinen — unseren Sohn wieder,“ sprach der Pfarrer.

die Friedensvermittlung anbahnen. Dem Volksgefühl nach hätte eine mächtige Infanterie, hätte das Vereinigte Europa den Amerikanern in den Arm fallen müssen. Das ging nun nicht, und man sieht es auch ein, daß es nicht ging. Nicht verstehen aber würde man und nachtheilig auf die allgemeine Moral wirken müßte es, wenn die Völker Europas erleben würden, daß der „allmächtige Dollar“ ganz und gar seinen Willen durchsetzen kann.

Aus deutschen Marinekreisen wird geschrieben: Die Niederlage der spanischen Flotte bei Cavite sieht man in maritimen Kreisen gegenüber dem Angriff der modernen und großen Kreuzer der Vereinigten Staaten als etwas Selbstverständliches an, da der spanische Admiral Montojo auch nicht über einen einzigen geschäftstarken Kreuzer verfügte, den er hätte dem Feinde mit Erfolg gegenüberstellen können. Aus diesem Grunde verdient es volle Anerkennung, daß die spanischen Schiffe überhaupt ein Seegefecht mit dem starken, nahenden Feinde ausgenommen haben, über dessen Ausfall kein spanischer Seemann von Anfang an in Zweifel gewesen sein kann. Die spanische Flotte, die bei den Philippinen und vor allem bei Manila stationiert war, zählte nicht weniger als 38 Schiffe, von denen nur 7 größere Fahrzeuge, die wir mit der Gattung 3. und 4. Klasse bezeichnen, waren, während der ganze Rest aus Kanonenschaluppen bestand, die einen heutigen Gefechtswerth überhaupt nicht mehr besaßen, zumal da sie in der Mehrzahl noch aus Holz gebaut waren.

Wo steckt die spanische Flotte? Wo wird sie zum Vorschein kommen? Das ist die Frage, welche die Amerikaner ängstigt. Aus New-York wird gemeldet, daß aus Furcht vor einem Angriff des spanischen Geschwaders ein großer Leberwachtendienst auf hoher See eingerichtet wird. Vier Hilfskreuzer fahren aus, um den Weg des spanischen Geschwaders ausfindig zu machen.

Als ihren Seehelden betrachten die Spanier in der gegenwärtigen schweren Stunde den Commodore Villamil, der den Oberbefehl über das spanische Torpedobootgeschwader führt. Commodore Villamil steht im Alter von 50 Jahren und seine große Energie, sein Muth und seine wissenschaftlichen Kenntnisse befähigen ihn unter den sämtlichen übrigen spanischen Marineoffizieren ganz besonders zu der ihm gestellten schwierigen Aufgabe, deren Einzelheiten noch geheim gehalten werden, die ihren Gipfelpunkt aber vielleicht in einem Bombardement der Stadt New-York finden dürfte. Im Jahre 1886 kommandierte er den „Destructor“, den ersten Torpedobootzerstörer, der bis dahin vom Stapel gelaufen war, und zeichnete sich besonders durch die tollkühne Art, mit der er dieses Fahrzeug zu manöuvrieren verstand, aus. Er ließ es mit voller Kraft durch enge Hafeneinfahrten und gefährliche Kanalwindungen laufen und verstand dabei, das Fahrzeug geschickt vor jeder Havarie zu bewahren. Bei seinen Unternehmungen ist er besonders beliebt und besitzt wohl keinen Reider in der spanischen Marine. Seine wissenschaftlichen Schriften auf technischem Gebiet, besonders aber auch seine großen Kenntnisse im Torpedowesen haben ihm einen europäischen Ruf eingetragen. Als er vor seiner Abreise aus Spanien an der Spitze seiner gesamten Mannschafft der heiligen Jungfrau das vielbesprochene Gelübde ablegte, wußte Spanien was er mit seinen Worten meinte. „Sieg oder Tod“ ist seine Losung, — er hat geschworen, nicht in die Heimat zurückzukehren, sollte ihm vom Schicksal eine Niederlage beschieden sein.

Seine Gattin preßte ihm die Hand.

„Und weißt Du, wo ich ihn gefunden habe?“ fuhr der Pfarrer fort. „Er kniete neben der Leiche Escheg's. Ich war zu ihm gegangen, um ihm die Hand zur Verzeihung zu reichen — ich kam zu spät — nein, nicht zu spät — sein Tod hat mich mit meinem Sohne ausgehört!“

„Escheg ist todt?“ rief Magdalena erschreckt.

„Ja — er ist todt, allein um diesen Tod möchte ich ihn beneiden.“

Magdalena warf sich weinend an die Brust ihres Gatten.

Aufreichtige Thränen flossen dem kleinen Doktor nach und doch schimmerte zwischen denselben die Freude über die Heimkehr des Sohnes und Bruders hindurch. Und wenn der kleine Doktor diese Thränen und diese Freude hätte sehen können, dann würde er in seinem alten Herzen aufgeschauelt haben.

Tief erschüttert begab sich der Pfarrer auf sein Zimmer, um die Ainsichten allein zu lassen. Langsam schritt er in dem Zimmer auf und ab, die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Was in seinem Innern vorging, läßt sich schwer schildern, er athmete tiefer und wie erleichtert, sein Herz schlug schneller und dann und wann strich er mit der Hand über die Stirne hin, als ob er sich fragen wollte, wie es denn möglich sei, daß er sein Herz so lange habe unterdrücken können.

Dann verließ er das Zimmer und begab sich zu seinem Knechte, ihm auftragend die Pferde anzuführen und mit dem Wagen vor dem Hause vorzufahren.

In dem Wohnzimmer traf er seine Frau und seine Kinder, und wenn sein Gesicht auch ernst war, wenn der Tod des kleinen Doktors ihn noch so tief erschüttert hatte, aus seinen Augen leuchtete doch Friede und Freude.

Er reichte Gottlieb die Hand.

„Ich brauche Dich hier nicht willkommen zu heißen, denn Du wirst fühlen, daß Du es bist,“ sprach er mit leise erregter Stimme. „Es hat ein Jeder von uns vielleicht geirrt, allein ich bin fest überzeugt, Jeder hat es in dem Glauben recht zu handeln gethan.“

Der Wagen fuhr in diesem Augenblicke vor, Magdalena bemerkte es mit Erstaunen.

„Jeremias, willst Du fortfahren?“ fragte sie.

Ueber das ernste Gesicht des Pfarrers glitt ein leichtes Lächeln.

(Schluß folgt.)

Er ist der fähigste Offizier, den die moderne spanische Marine aufzuweisen hat. In vergangenen Tagen hatte sich Spanien mehr als einmal über die mangelnden tatsächlichen Fähigkeiten seiner Admirale, wenn auch nie über ihren Muth zu beklagen. Kapitän Villamils Geschick und Muth aber wird keine Veranlassung dazu geben.

Rückgang der Getreidepreise in Sicht.

Die kölnische Volkszeitung, die den Bewegungen des Getreide-marktes stets mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, nimmt an, daß ein so tiefer Stand der Preise, wie er 1894 bis 1896 herrschend war, nicht wieder erreicht werden wird, aber sie erwartet doch einen erheblichen Rückschlag gegen den jetzigen hohen Stand in naher Zeit. Sie sagt: Wer der schwierigen Frage, wie die Getreidepreise vermutlich in der nächsten Zukunft sich gestalten werden, näher treten will, muß vor allem die Gründe kennen und würdigen, welche die Getreide-, zumal die Weizenpreise, auf die jetzige Höhe gebracht haben, die, wenn sie fortbestände, allerdings jede Klage der Landwirtschaft über unlohende Getreidepreise verstummen machen müßte. Bekanntlich verdanken die Preise für Getreide den Ursprung ihrer seit geraumer Zeit schon nach oben gerichteten Bewegung der Thatfache, daß die 1897er Ernte in den bedeutendsten europäischen Ländern recht mittelmäßig, zum Teil, wie in Oesterreich-Ungarn, sogar recht schlecht ausgefallen war; ein bedeutendes Einfuhrbedürfnis derselben in der Geschäftszeit 1897/98 stand also von vornherein fest, und einsichtige Getreide-Einfuhrhäuser machten sich alsbald daran, ihrerseits zur Befriedigung dieses Bedürfnisses beizutragen. Auf solche Weise kam eine allmächtige und mächtige Preissteigerung in Fluß; allein die Leichtigkeit, mit welcher in den Vorjahren das Herbeischaffen großer Getreidemassen aus überseeischen Ländern sich vollzogen hatte, wiegte die großen Stapelplätze Europas in eine gewisse Sorglosigkeit hinsichtlich der Versorgung mit Getreide ein, welche sich rächen mußte, falls irgend ein Ereignis von politischer oder elementarer Bedeutung sich ereignete.

Allein sobald die durch größere Käufe Europas auf die Reise gebrachte überseeische Getreideflotte einigermaßen anwuchs, verlegte dies die diesseitigen Käufer in solche Angst, daß sie schleunigst mit ihren Erwerbungen aufhörten, zumal da der ungewöhnlich warme Winter die Schifffahrt so sehr begünstigte. Dieses ängstliche Verfahren der europäischen Einfuhrhäuser war nicht unberechtigt, aber dennoch falsch, um so falscher, als geraume Zeit, bis in den Januar hinein, die Vereinigten Staaten von Nordamerika nahezu ausschließlich jene Getreide-Mengen liefern mußten, deren das diesmal so besonders einfuhrbedürftige Europa dringend bedürfte. Kein Wunder, daß in Amerika ein gewaltiger Preistreiber-King sich bildete, welcher es sich zur Aufgabe machte, Europa die Preise vorzuschreiben, eine Aufgabe, die er, allerdings durch besonders günstige Umstände unterstützt, erfüllt hat, wie kaum je ein anderer King vor ihm. Ein waghalsiger, junger, aber doch nicht unerfahrener Unternehmer, Mr. Leiter, stand an der Spitze dieses Kinges, der allerdings geraume Zeit mit einer von dem bekannten Chicagoer Schweinefleischhändler Armour geführten Gegen-Vereinigung zu kämpfen hatte, aber aus diesen Kämpfen als unbeschnittener Sieger hervorging. Die besonders günstigen Umstände, welche diesen Sieg zu einem so vollständigen machten, waren die Verwickelungen mit Spanien, welche geraume Zeit hindurch den politischen Horizont verdunkelten und damit zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit des Preistreiber-Kinges verbesserten, bis sie zum Ausbruch der Feindseligkeiten sich zwängten, welcher auf dem Getreide-Markt zu wildem Drängen und Hasten nach Ware führte, wie es in Kriegszeiten noch stets wahrzunehmen gewesen ist.

Der hohe Werth für Körnerfrüchte, insbesondere aber für Weizen, ist also das Ergebnis von hier wichtigen Punkten, die alle zusammenwirken mußten, um jene Steigerung zu bewirken, nämlich: 1. die schlechte 1897er Ernte Europas, 2. die durch die Mißerfolge der letzten Jahre veranlaßte Ängstlichkeit der europäischen Getreide-Einfuhrfirmen, 3. der spanisch-amerikanische Krieg und 4. die nicht unberechtigten Zweifel an der Erfüllung von Getreide-Lieferungs-Verträgen, die zu billigen Preisen lauten. Nun wird doch jeder ohne Voreingenommenheit ohne weiteres zugeben, daß es hier um das Zusammenwirken ganz ungewöhnlicher Umstände sich handelt, die in solcher Bedeutung nicht so bald wieder eintreten werden. Es kommt nicht jedes Jahr vor, daß ganz Europa eine schlechte oder doch sehr mittelmäßige Ernte erzielt, und es ereignet sich noch weniger jedes Jahr, daß ein hinsichtlich der Versorgung Europas mit Körnerfrüchten tonangebendes Land in einen Krieg verwickelt wird.

Wenn aber zugegeben werden muß, daß der derzeitige hohe Werth für Weizen nur ein Ergebnis ungewöhnlicher Umstände ist, dann kann doch auf eine Behauptung eines solchen Werthstandes nicht im mindesten gerechnet werden; an eine solche ist auf keinen Fall zu denken. Die so sehr gestiegenen Preise loden den letzten Saft Getreide aus den Scheunen und Lagern der Landwirte und Händler an den Markt, wie ja auch gerade in den letzten Tagen schon gemeldet wurde, daß die amerikanischen Farmer die Ablieferung von Getreide an die Binnenmärkte der Vereinigten Staaten neuerdings mit großer Emsigkeit betreiben. Auch Argentinien, welches erst einen kleinen Teil der aus der günstigen 1897/98er Ernte zur Ausfuhr verfügbaren Getreidemengen verladen hat, beeilt sich natürlich, aus den glänzenden Preisen Nutzen zu ziehen. Von einem Getreidemangel bis zur nächsten Ernte kann also keine Rede sein.

Was aber diese Ernte anbetrifft, so sind die Aussichten derselben ausgezeichnet, und zwar sowohl in Europa, als auch in den Anbau-Gebieten überseeischer Länder, namentlich der Vereinigten Staaten. Dies kommt auch in der Bewertung von Weizen klar zum Ausdruck. So kostete z. B. in New-York im Mai zu liefernden Weizen Doll. 1.22, im Juli zu liefernden nur Doll. 1.015, im September zu liefernden bloß Doll. 0.895 und im Dezember zu liefernden nur Doll. 0.87. Daß aber der 1898er Weizen der Vereinigten Staaten auf Schiffen neutraler Staaten ungehindert nach Europa wird gelangen können, dafür bürgt die Erklärung der spanischen Regierung bezüglich der Behandlung neutralen Gutes. Wenn also nicht noch neue ernste politische Schwierigkeiten aufstehen, so ist ein Rückgang der jetzt für greifbares oder nahe zur Hand befindliches Getreide geltenden Preise, und zwar ein erheblicher Rückgang sicher.

Kurze Mittheilungen.

Von ärztlicher Seite wird auf eine Unsitte aufmerksam gemacht, die zu beobachten man auf den Straßen täglich Gelegenheit hat. Mütter und Kinderfrauen ergreifen fast immer Kinder, die sie über ein Hinderniß, wie Kinnsteine, Straßendämme u. s. w. hinwegheben wollen, an einem Arm, statt sie unter beide Arme zu fassen. Hierdurch können Zerrungen der dehnbaren Bänder und Verrenkungen des Kugelgelenkes der Schultern hervorgerufen werden. Es dürfte daher die Mahnung an alle Mütter berechtigt erscheinen, dieser Unsitte künftighin entgegenzutreten.

In der Verzeihung. Eine in Eberfeld am 3. Mai aus ihrer Wohnung ermittelte Frau sprang Abends in der Verzeihung mit ihren vier Kindern in die Wupper, wurde jedoch noch lebend herausgezogen.

Belbert, 4. Mai. Durch das leidige Wegwerfen von Flüssigkeiten mit Arzneimitteln, giftigen Säuren u. s. ist hier ein Knabe ums Leben gekommen. Die Familie Niehl verzog am Donnerstag von Lützen nach Heiligenhaus. Die überflüssigen Flüssigkeiten wurden auf den Hof geworfen. Der dreijährige Sohn des Schlossers Basten eignete sich eines dieser Flüssigkeiten, welches Schwefelsäure enthielt, an und nahm einen Schluck dieses tödtlichen Giftes. Nach wenigen Stunden hauchte der Knabe seinen Geist aus.

Frankfurt, 3. Mai. Die vor einigen Tagen auch hier verspürten Frühjahrsgewitter haben in Unter-Sensbach bei Beerensfelden bereits zwei Opfer in einer Familie gefordert. Die Ehefrau und zwei Kinder des kränklichen Landwirths Emig daselbst waren auf dem Felde mit dem Einreihen von Klebsamen beschäftigt. Während des Gewitters fuhr ein Blizstrahl zwischen die Leute und tödtete einen Knaben von 12 und ein Mädchen von 14 Jahren auf der Stelle. Die Mutter blieb, da sie eine Strecke vorausgearbeitet hatte, unverletzt.

Etterf, 4. Mai. Ein gräßliches Unglück hat sich im benachbarten Orte Kehlenbach zugetragen. Eine Wäscherin hat eben in eine im Hausflur stehende Wanne todesendes Wasser gegossen, als das dreijährige Kind des Hauses eiligst herangelaufen kam und kopfüber in das Wasser stürzte. Unter gräßlichen Schmerzen gab das arme Geschöpf nach einigen Stunden den Geist auf. Der Fall steht leider nicht vereinzelt da!

Nachen, 5. Mai. Gestern Abend hatte sich ein betrunkenen Weber mit brennender Tabakspfeife ins Bett gelegt und dasselbe dadurch in Brand gesetzt. Die alarmirte Feuerwehre fand den Mann als vertholte Leiche.

Mars, 30. April. 1300 Mark in den Ofen gesteckt und verbrannt hat der Händler St. hierseits. Er war verzugs halber damit beschäftigt, altes Papier aus der Theke zu entfernen, erwischte hierbei auch einen Briefumschlag mit Papiergeld, das er im Betrage von 1300 M. Morgens aus der Sparkasse erhoben hatte, und ließ es in den Ofen wandern. Als er seinen Juchum gewahr wurde, war von dem Gelde nichts mehr vorhanden, als die Asche. Da die Nummern nicht mehr zu ermitteln sind, ist dem Manne das Geld unwiderbringlich verloren.

Mittelschade. Ein seltsames Brautpaar wurde hier ehelich verbunden. Der 52 Jahre alte Handarbeiter Aug. Heinrich Richter schloß mit der 78 Jahre alten Johanne Christine verw. Helbig den Bund für das Leben, oder, wie man in diesem Falle besser sagen möchte, für den Rest des Lebens. Die Braut ist bereits Wittwe, sie hat 4 Kinder, 26 Enkel und eine Anzahl Urenkel.

Petersburg, 4. Mai. Ueber ein rechtzeitig verhindertes Attentat auf den Zaren wird gemeldet: Unter dem Fußboden der neuen Kathedrale in Jaroskoje Selo sei von der Baufirma eine Mienenanlage entdeckt worden. Da der Zar der Einweihung der Kirche beizuwohnen wollte, so ist jedenfalls ein Attentat auf das Leben des Zaren durch die Entdeckung verhindert worden. Der beschuldigte Architekt, sowie dessen gesamtes Arbeitspersonal sind in aller Stille verhaftet worden. Die Untersuchung wird so geheim geführt, daß keine Kunde davon in die Öffentlichkeit dringen kann.

Die erste Weltausstellung in Japan soll im Jahre 1902 eröffnet werden. Zu diesem großartigen Plan trifft die japanische Regierung bereits die ersten Vorkehrungen. Ueber den Ort der Ausstellung ist man noch uneinsig.

Locales.

Laasphe, 6. Mai. Von roher Bubenhand ist in der Nacht von Sonntag auf Montag wiederum ein in der Blüte stehendes Apfelbaumchen am Weidenbäcker Wege geknickt worden. Ein Glüd ist es, daß dieses Mal die Zerstörer erkannt wurden. Hoffentlich bleibt der verdiente Lohn, in Gestalt von mehreren Wochen Gefängniß, nicht aus! Möchten doch alle Gutsgegnen die Bestrebungen der städt. Behörde, den Obstand zu heben, durch energisches Frontmachen gegen jeden Vandalismus unterstützen!

Laasphe, 6. Mai. (Theater.) Wir verhehlen nicht, daß theaterliebende Publikum darauf hinzuweisen, daß am heutigen Freitag Abend nochmals eine Vorstellung stattfindet und zwar werden mehrere Lustspiel-Einakter gegeben werden, die einen äußerst heiteren Abend in Aussicht stellen. Namentlich sei auf die zur Aufführung gelangende Gelasposse „Doctor Felsch“ besonders aufmerksam gemacht.

Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten an den Pfingsttagen wird auf den preussischen und hessischen Staatsbahnen vom dritten Tagen einschließlich vor bis zum achten Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage verlängert. Hiernach erhalten die in der Zeit vom 26. Mai bis zum 3. Juni gelösten Rückfahrkarten eine Gültigkeitsdauer bis zum 6. Juni einschließlich.

Verschiedenes.

Verhädigungen von Telegraphen- und Fernsprechleitungen. Fortgesetzt wird darüber geflagt, daß die Telegraphen- und Fernsprechanlagen in böswilliger oder nachlässiger Weise beschädigt werden. Man giebt ein Telegramm aus und muß nachher zu seinem Schaden erfahren, daß das Telegramm erheblich verzögert worden ist: irgend ein roher Mensch hat ein Stück Draht in die Telegraphen-Leitungen gesteckt und diese dadurch unbrauchbar gemacht, so daß das Telegramm nur mit Verzögerung und auf Umwegen seiner Bestimmung zugeführt werden konnte. Oder man will schelmisch eine geschäftliche Angelegenheit erledigen, aber die Leitung ist gestört: ein nachlässiger Schultze hat sich das Verdrängen gemacht, mit Steinen nach den Porzellanglocken zu werfen, und dadurch den Betrieb unterbrochen.

Dem Schultzen mag füglich noch die Einsicht fehlen, um die Folgen seines Unsinns zu übersehen, hier kann nur Verhütung durch Strafen und Verzeihen helfen; als vollständig unbegreiflich aber muß es bezeichnet werden, wenn Erwagsene sich an den Telegraphen- und Fernsprechanlagen vergreifen, nach den Porzellanglocken werfen und schreien oder gar die Drähte durchschneiden. Der Telegraph einschließlich des Fernsprechers dient dem Wohle Aller: wer öffentlich Telegraphen- und Fernsprechanlagen beschädigt, schädigt sich selbst.

Darum hat das Gesetz auch die Verhädigungen an Telegraphen- und Fernsprechleitungen, zu denen auch die Fernsprechleitungen gehören, mit schweren Strafen bedroht. Auf vorläufiger Verhädigung steht bis zu drei Jahren Gefängniß und selbst fahrlässige Verhädigung der Telegraphenleitungen wird noch mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 900 M. bestraft. Jeder erwirbt sich ein Verdröb, welcher dazu beiträgt, die Telegraphenleitungen zu schädigen.

Kann übrigens der Thäter zum Ersatz und zur Strafe herangezogen werden, so wird demjenigen, welcher den Thäter bei einer Post- oder Telegraphenanstalt anzeigt, seitens der Postverwaltung eine Belohnung bis zur Höhe von 15 Mk. gezahlt, selbst dann, wenn der Schuldige wegen jugendlichen Alters nicht bestraft werden kann.

Nicht in den Mund nehmen! Im Blüthenstrauch der lang erzielten Frühlingsgaben findet man jetzt vielfach in Gärten und Anlagen den Goldregen. Ueber seine Blüthenpracht vergesse man aber nicht eine bedeutliche Eigenschaft des Strauches. Blüthen man Früchte (schmale Schoten) des Goldregens sind stark giftig und können von Kindern spielend in den Mund genommen, oder gar gegessen, schwere Schädigungen der Gesundheit, selbst den Tod herbeiführen. Auf diesen Umstand seien alle Eltern, die ihre Kinder auf Promenaden und Anlagen schicken, sowie alle diejenigen Personen, die mit der Beaufsichtigung von Kindern beauftragt sind, hiermit warnend hingewiesen. Aber nicht nur der Goldregen ist giftig, sondern auch ein anderer Gitterbaum wird in den nächsten Tagen zu blühen beginnen, unser allerliebster Oleander. Er gehört nämlich wie unser Zimmergrün der Familie der Apo-

cyneen an, deren eine das furchtbare Strychnin liefert. In Italien und Griechenland, wo der Oleander an jedem Wasserloch steht, kommt es oft vor, daß hungrige Thiere, Ziegen und Gelf, sich an Oleanderblättern zu Tode freffen. — Und nun noch eine Blume, die uns allen lieb und werth ist, und der wir dennoch ein Warnungsfeldchen umhängen müssen: das Maiglöckchen. Wer hätte das gedacht! Aber doch ist's so, auch das Maiglöckchen ist eine gefährliche Giftpflanze, die in allen Theilen ein böses Purgast, das Gomballin, enthält. Es verräth sich glücklicherweise durch den bitteren Geschmack und warnt so vor sich selbst. Darum, nicht zum Kauen, bloß zum Schauen."

Beckum, 3. Mai. Eine muthige That vollbrachte der Briefträger Schäfer von hier. Derselbe bemerkte auf seinem Postgange, daß in dem früheren Düssel'schen Wohnhause, Südstraße hierelbst, Feuer ausgebrochen war. Das Haus ist von mehreren Familien bewohnt, jedoch waren nur Kinder darin anwesend, da die Eltern zur Arbeit waren. Das Feuer war in dem Schlafzimmer der Frau K., welche oben im Hause wohnte, ausgebrochen. Die Wohnung war abgebrochen, in dem brennenden Zimmer befanden sich drei Kinder der Frau K., wovon das älteste 6 Jahre alt ist. Der Briefträger, welcher auf die Gefahr, worin die Kinder schwebten, von einer Nachbarsfrau aufmerksam gemacht wurde, sprengte mit großer Mühe die Zimmertür und fand die Kinder betäubt auf dem Fußboden liegend vor. Nur mit aller Mühe konnte er in das mit furchterlichem Qualm angefüllte Zimmer bis zu den Kindern gelangen, welche er glücklich in's Freie brachte. Das Feuer konnte alsbald gelöscht werden. Dasselbe soll durch die Kinder entzündet sein, welche mit Streichhölzern gespielt haben.

Ein „Schmerz“ und seine Folgen. Der Sohn und Geschäftsführer des Fleischermeisters Gustav Eißler, Paul Eißler, welchem im Juni v. J. das Unglück passierte, gelegentlich eines Scherzes den Großkuchmeister Edwin Schulz in der „Flora“ zu Charlottenburg zu erschlagen, und der deshalb zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt worden war, hat im Gnadenwege eine Ermäßigung der Strafe auf drei Monate erwirkt. Von der Witwe und den Kindern des Verstorbenen auf Schadenersatz verklagt, ist Paul Eißler verurteilt worden, an die Witwe eine jährliche Rente von 1500 Mark, an die beiden ältesten, 11 und 13 Jahre alten Kinder bis zum 14. Lebensjahre derselben je eine Rente von 900 Mark jährlich und vom 14. bis 21. Lebensjahre derselben je eine Rente von 1000 Mark jährlich zu zahlen. Ferner ist er verurteilt, für das dritte, gegenwärtig drei Jahre alte Kind, bis zu dessen 10. Lebensjahre eine Jahresrente von 700 Mark, für die Zeit vom 10. bis 14. Lebensjahre eine solche von 900 Mark und von da bis zum 21. Lebensjahre eine solche von 1000 Mark zu zahlen. Das sind jährlich mindestens 4000 Mark Renten.

Mech, 4. Mai. Ein seltenes großes Glück im Unglück ist es wohl, wenn man von einem Eisenbahnzuge überfahren wird und fast mit ganz heiler Haut davon kommt. Dieses Glück hatte die 65 Jahre alte Josephine Sammel aus Waronweiler bei Mörchingen. Sie stand an der geschlossenen Schranke an einem Wärdterhaus auf der inneren Seite, als ein Güterzug Mörchingen-Mech ankam, und schritt auf das Geleise zu. Als das Warnungszeichen erkundete schaute die Alte den Zug an und wollte noch schnell vor demselben das Geleise überschreiten. Der Maschinist wandte sofort alle Mittel an, den schnellfahrenden Zug zum Stehen zu bringen, konnte es aber nicht mehr erreichen, das Unglück zu verhüten. Als der Zug zum Stillstand kam und man nach dem Leichnam der überfahrenen Alten suchte, kam sie unter einem der letzten des 60 Wagen starken Zuges herausgefahren. Sie hatte nur an einer Wade eine starke aber nicht gefährliche Wunde durch die Kuppelung der Maschine erhalten. Die gute Alte wird allerdings an dem ausgefallenen Schrecken noch lange Zeit zu leiden haben.

Vorsicht, namentlich bei Berliner Gefinde-Vermittlung. „Größe landwirtschaftliche Zentralfstelle“ nannte sich ein Gefindevermittlungs-Unternehmen, dessen Leiter in Berlin in dieser Woche unter der Auflage des widerholten Betrugs vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I stand. Die Auflage richtete sich gegen die Gefinde-Vermittler August Konrad Krieg und Karl Ferdinand Brand, die beide schon wiederholt bestraft sind. Beide eröffneten im Jahre 1896 unter der Firma Krieg u. Brande Breslaustraße 14 ein Gefindevermittlungsbureau, dessen nominelle Eigenthümer ihre Frauen waren. Im November 1896 trennten sich die Ehepartner und

jeder eröffnete für sich in demselben Hause ein Gefindevermittlungs-Komptoir, das sie nach demselben Grundfahen weiterführten, wie das gemeinsame Geschäft. Nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft liefen die Grundfahen auf Schwindel hinaus. Die Angeklagten erhielten in verschiedenen Zeitungen, besonders in solchen, die von der ackerbauverändernden Bevölkerung gelesen werden, Anzeigen, daß sie in der Lage seien, bei billiger Provision unter Garantie streng reell jederzeit ländliches Personal, Groß- und Kleintvieh, Kuchler für das Land, Mädchen zum Waschen und für Landarbeit, Kuh-Fütterer, Tagelöhner und Hausmädchen zu besorgen. Infolge dieser Anzeigen gingen aus ganz Deutschland Anfragen und Bestellungen ein. Den Gefindevermittlern und Gefindeverwaltern erklärten sie gewöhnlich, daß das Personal von ihnen erst aus Ost- und Westpreußen und Schlesien verschrieben, theilweise auch mit Hilfe anderer Agenten besorgt werde. Die Gefindevermittler hatten vor allen Dingen hohe Vorhänge einzuschicken, ihre Bedürfnisse wurden aber nach der Ansicht der Angeklagten in ganz unzureichender Weise befriedigt. In zahlreichen, der Staatsanwaltschaft zur Kenntniß gebrachten Fällen haben die Angeklagten den Bestellern als „garantirt reelles, brauchbares landwirtschaftliches Gefinde“ arbeitsscheue und arbeitssüchtige Leute zugesandt, die von landwirtschaftlichen Arbeiten nicht die leiseste Ahnung hatten, keine Dienstreise und keine Zeugnisse besaßen und nach ganz kurzer Zeit den Dienst wieder verließen oder als gänzlich unbrauchbar entlassen werden mußten. Die Angeklagten schickten diese Leute je nach Bedarf aus dem Hül für Obdachlose und den „Herbergen zur Heimath“ entnommen, oder sich durch Schlepper, die auf den Bahnhöfen hanteln haben aufgreifen lassen. Sie sollen sogar vielfach dieselben unbrauchbaren Leute mehrere Male vermiethet und wiederholt überhaupt kein Gefinde gesandt, sondern die Provision in die Tasche gesteckt haben. Wenn die Besteller darauf bestanden, daß ihnen für die gänzlich unbrauchbaren Leute Ersatz geschieht würde, dann blieben ihre Bemühungen gänzlich ohne Erfolg, und das Ergebnis war, daß sie um die Provisionen gekümmert wurden. Die Staatsanwaltschaft hat berechnet, daß das Geschäft sehr einträglich war, der Netto-Ergebnis soll für jeden in 9 Monaten mehr als 6000 Mark betragen haben.

Die Anlage hat mehr als 60 Fälle des Betruges zusammengestellt, von denen einzelne eines gewissen Humors nicht entbehren. So wurde einem Verwalter eine „Magd“ geschickt, die sich mit einem Ringe am Finger aus's Meilen machte und gänzlich unbrauchbar war. Ein anderes „Mädchen“ war eine Berliner Amme, die sich sofort nach ihrer Ankunft auf dem Gute in's Bett legte und nach drei Tagen verstarb. Ein als „Pferdeknecht“ vermietheter Mann entpuppte sich als Schutzmacher, der in einer Wollfabrik Zifferblätter gepreßt hatte und mit Pferden gar nicht umzugehen wußte. Er verlangte sofort höheren Lohn und mußte umgehend entlassen werden. Ein anderer Pferdsknecht war Gummiarbeiter. Als „Kutiger“ wurde ein Schneider vermiethet, der seinem Meister davonlaufen war und nicht einmal das Pferd zu füttern verstand. Er fuhr in Sprottau so toll drauf los, daß er in dem friedlichen Städtchen allgemeinen Schrecken verbreitete und das Pferd bald lahm gefahren hatte. — Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig, und so mußte in eine umfangreiche Beweisaufnahme eingetreten werden. Die Verhandlung kam nach zweitägiger Sitzung zum Abschluß. Dem Geschäftsumfange der Angeklagten entsprechend, war auch die Verhandlung sehr umfangreich, da gegen 60 formidabelste Vernehmungen zu verlesen und 37 Zeugen zu vernehmen waren. Die Angeklagten bestritten in jedem einzelnen Falle ihre Schuld und behaupteten, daß sie nach bestem Wissen gehandelt hätten; ihre Geschäftsführung habe sich von derjenigen der meisten Gefindevermittler nicht unterscheiden. Als „Kutiger“ wurde ein Schneider vermiethet, der seinem Meister davonlaufen war und nicht einmal das Pferd zu füttern verstand. Er fuhr in Sprottau so toll drauf los, daß er in dem friedlichen Städtchen allgemeinen Schrecken verbreitete und das Pferd bald lahm gefahren hatte. — Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig, und so mußte in eine umfangreiche Beweisaufnahme eingetreten werden. Die Verhandlung kam nach zweitägiger Sitzung zum Abschluß. Dem Geschäftsumfange der Angeklagten entsprechend, war auch die Verhandlung sehr umfangreich, da gegen 60 formidabelste Vernehmungen zu verlesen und 37 Zeugen zu vernehmen waren. Die Angeklagten bestritten in jedem einzelnen Falle ihre Schuld und behaupteten, daß sie nach bestem Wissen gehandelt hätten; ihre Geschäftsführung habe sich von derjenigen der meisten Gefindevermittler nicht unterscheiden.

Das Urtheil lautet gegen Krieg auf 2 Jahre Gefängniß, gegen Brand auf 1 Jahr, unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft.

Um die Wirkung der Getreide-Preissteigerung in Amerika auf die Preise in Deutschland zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß an Weizen und Weizenmehl Nordamerika nach Europa mehr als die Hälfte von dem ausführt, was Europa an Zufuhren bedarf. Bei Roggen kommt in Betracht, daß in diesem Jahre Nordamerika der Hauptlieferant des für Europa nöthigen Zufuhres ist, während sonst Rußland dieser Lieferant ist. Die Ursache der Preissteigerung liegt in der Furcht vor Blockaden und Kapereien. Im Fall einer Blockade der Häfen

von Nordamerika kann manches verkaufte Getreide nicht ausgeführt werden. Auch kann die Gefahr der Kaperei schwimmendes Getreide möglicherweise nach ganz anderen Gegenden fahren, als wozu es ursprünglich bestimmt gewesen ist. Dadurch werden die kaufmännischen Dispositionen gekürzt. Dazu kommt die außerordentliche Steigerung der Seefrachten und Verankerungsspenden. Auch die Haderpreise sind in den letzten 8 Tagen um 12-13 Mk. gestiegen, Mais ebenfalls. Ob diese Preissteigerungen anhalten werden, lassen wir dahingestellt, jedenfalls aber haben wir die nächste Zeit eine sehr lebhaftige Preisbewegung zu erwarten.

Ein betagter Walfisch. Der amerikanische Walfischfahrer „Baluga“ aus New-York erlegte bei der Heimkehr aus dem Beringsmere einen riesigen Walfisch, in dessen Fleisch man eine Harpune entdeckte. Bei näherer Befichtigung ergab sich, daß die Harpune den Namen „Montezuma“ trug. Der „Montezuma“ war ein Schiff, das während des Sezessionskrieges von der amerikanischen Regierung gekauft worden war, um mit anderen alten Schiffen bei einer Blockade verwendet zu werden. Seit jener Zeit war es nicht mehr auf den Walfischfang ausgefahren. Der Walfischlepte also die Harpune schon seit vierzig Jahren mit sich herum, als ihn sein Geleise erreichte; ein bemerkenswerthes Zeugnis von der Lebensfähigkeit dieser gewaltigen Tiere.

Gemeinnütziges.

Die Hausapotheke einer Familie. Enzianextrakt ist eines der ersten Magenmittel. Er fördert die Verdauung, ist appetitanregend und wirkt auch günstig bei Magenkrämpfen. Ein Kaffeeöffel voll Enzianextrakt in Wasser entfernt Aufwalle von Uebelkeit und Ohnmachten. Heidelbeertinktur ist das vorzüglichste Mittel gegen leichte Diarrhöen, wie auch gegen heftiges, andauerndes Abweichen. Heidelbeerwein oder die geböhrten Beeren, leisten die gleichen Dienste. Rosmarin, dessen würzige Zweiglein mit Weißwein übergossen werden, ist ein vorzügliches Mittel gegen Herzgebrechen und Herzwasserflucht. Kranke, die an solchen Zuständen leiden, gewöhnen sich bald an die angenehme Medizin und fühlen sich auf ein Weingläschen voll, Morgens und Abends getrunken, bald wohler. Nebst Wermuth- und Wegwarttinktur, wovon erstere gegen Uebelkeit, letztere bei Magen-, Milz- und Nierenleiden sich als ausgezeichnet bewährt, möchten wir der Wachholderbeere noch ein gutes Wort reden. Ihre Eigenschaft als Desinfektions- und Räuchermittel ist ja bekannt, sowohl für Krankenzimmer wie auch namentlich in Bezug auf das Innere des menschlichen Organismus. Die Beeren, gekaut, bewahren vor Ansteckung und sind daher in der Krankenpflege von großem Werthe. Wachholderöl-Tinktur, -Saft -Wein sind ausgezeichnete Mittel gegen Stein-, Gries-, Nieren- und Leberleiden, und sollten also unbedingt in der Hausapotheke vertreten sein.

Eingekandt.

Aus unserem Leserkreise erhalten wir folgende Zuschrift: Mit großem Interesse habe ich die von Ihnen abgedruckte Rede Stöckers gelesen. Ich bin kein Stöckerianer, aber ganz egal, wer es macht, wenn nur jemand etwas thut. Unser Abgeordneter Adenbach läßt sich nichts von sich hören. Ich erinnere mich, daß Stöcker früher sehr viel für die Bahn Marburg-Kreuzthal gethan hat, bis sie endlich gebaut wurde. Aber die genügt uns nicht. In einer Stunde 20 Kilometer, das ist viel zu langsam. Da fährt ja jeder Radfahrer vorbei. Wir müssen deshalb unbedingt ein zweites Geleise haben. Das müssen wir Herrn Stöcker und Herrn Adenbach schreiben und wenn, was ich bestimmt hoffe, Herr Kreuz im Herbst in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt wird, dann muß er dort kräftig dafür eintreten. Im Reichstage gehören ja leider die preußischen Eisenbahnen nicht zur Sache. Was den Schluß der Stöcker'schen Rede betrifft, von den Arbeitern, daß sie nicht sozialdemokratisch wählen, so ist das übrigens nicht sein Verdienst, sondern das Verdienst der Arbeitgeber, die ihre Leute so gut stellen, daß sie auch — Fahrräder sich kaufen können. „Kapitalistische Ausfänger“ giebt es bei uns eben nicht! Bei uns leben die Arbeitgeber und Arbeiter friedlich miteinander, und das werden die Arbeiter hoffentlich auch bei der Wahl zeigen.

Empfehle meine große Auswahl

Strohhüte

für Herren, Knaben und Kinder.

Feld- und Gartenhüte,

Sonnen- und Regenschirme,

Schlipse, Handschuhe und Wäsche

zu sehr billigen Preisen.

Laasphe. Ludwig Schröder.

Neu angekommen!

Reichhaltige Auswahl in

Stroh- und Filzhüten

für Herren und Knaben.

Forhemden, Kragen und Manschetten in Leinen und Gummi, Schlipse, Cravatten und Hosenträger, Manschetten- und Kragenknöpfe, Regen- und Sonnenschirme.

Laasphe. Carl Schneider.

Zur beginnenden Saison empfehle meine große Auswahl in

Strohhüten

für Damen, Herren und Kinder, sowie alle Putzartikel von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Qualitäten, ferner Corsetts, Spitzen, Bänder, Sammet und Seide zu nur billigsten Preisen.

Die geehrten Damen von Laasphe und Umgegend bitte um gütige Besichtigung meiner neuesten Modellhüte.

Laasphe C. Horchler.

Empfehle schönes, gut gefärbtes

Leinen

in verschiedenen billigen Preisen.

Ad. Ackermann, Färber.

Empfehle Schweizer-, Eidamer und Holländer Käse, Sardellen, Sardinen, Kollnöpfe, eingelegte Färsinge, Salzgurken.

Laasphe. L. Hoch.

Meyerhoff & Goslar

Markt 35 Siegen Markt 35

Anfertigung von

Costumes nach Maass.

Durch Engagement einer ersten Arbeitskraft sind wir in der Lage, den weitestgehenden Ansprüchen zu genügen.

Garantie für guten Sitz.

Großes Lager in

Kleiderstoffen

in allen Preislagen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. März 1898: 734¹/₂ Mill. Mk.

Bankfonds „232¹/₂“ Mill. Mark.

Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Prinzeß-Erdbeeren, Indischen Ananas, Pfirsiche n. s. w. zu Bowlen, in Gläsern und Blechbüchsen empfiehlt

Carl Schröder, Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Bringe meine Colonialwaaren-Handlung in empfehlende Erinnerung; besonders empfehle rohen und gebrannten

Kaffee

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Radfahrerkarten,

Deutsche Straßenprofilkarte, sämtliche erschienenen Sectionen zum Originalpreis mit üblichem Rabatt.

Laasphe. Aug. Jmgardt, Buchbinderei und Buchhandlung.

Frauen:

Reinecke, Hannover.

Dr. Oetker's

Backpulver à 10 Pf. giebt feinste Kuchen und Klöße. Recepte gratis.

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Das Fahren von Holz über die den Erben Reim gehörige Wiese in der Scheer ist weder jetzt noch nach der Erndte gestattet.

Man verlange

Scherer's Cognac

Gg. Scherer & Co. Langen

Ärztlich empfohlen. Preise auf den Etiketten. Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5. Cognac zuckerfrei „3.“

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranken.

Literflaschen Mk. 2.—

Alleinige Verkaufsstellen: Laasphe: L. Hammer Wwe. Biedenbach: L. Ritter. Ludwigshütte: Gg. Frohnhäuser.

Eichenholzverkauf

im Fürstlichen Revier Banse.
Freitag den 13. d. Mts., Morgens 9 Uhr

kommen zum öffentlichen Ausgebot:

1. aus dem Distrikt Gerhardsberg, 4 Kilometer von den Bahnhöfen Laasphe und Friedrichshütte entfernt, 64 Eichenabschnitte zu 48,27 Fm. Inhalt.

2. aus dem Distrikt Hohe Alertsberg bei Banse 96 Eichenabschnitte zu 68,72 Fm. Inhalt, zu Schneid-, Bau- und Werkholz.

Der Verkauf beginnt zur angegebenen Zeit in der Nähe des Forsthauses Dikrod und wird um 11 1/2 Uhr in dem 1 1/2 Kilometer entfernten Distrikt Hohe Alertsberg fortgesetzt.

Die Fürstlichen Forstämter bald zu Dikrod und Meinecke zu Banse zeigen das Holz vor.

Wittgenstein b. Laasphe, den 3. Mai 1898.

Der Fürstliche Forstmeister.

Brennholz-Verkauf

im Revier Laasphe.

Am Montag den 9. Mai d. J.

kommen zur öffentlichen Versteigerung:

Im Distrikt Beerenwange 106,5 rm Buchenschafftholz I.

64,0 " Buchenastreis

" " Pfarrersshain 84,0 " Nadelholzschaff II.

8,0 " Nadelholzschaff II.

Anfang morgens 9 1/2 Uhr unten an der Beerenwange.

Laasphe, den 4. Mai 1898.

Die Revierverwaltung.

Laasphe Schützenverein.

Die statutenmäßige Generalversammlung soll

Sonntag den 8. Mai cr. Nachmittags 4 Uhr

beim Wirth Friz Schäfer (am Bahnhof) abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1897/98.
2. Entlastung derselben.
3. Wahl für ausscheidende Vorstandsmitglieder.
4. Festsetzung des Fests.
5. Beschlussfassung über Antrag „Erweiterung der Schießpreise.“
7. Entgegennahme von Anträgen.
8. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Fendinger Spar- u. Darlehnskassenverein

e. G. m. unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz am 31. Dezember 1897.

A. Aktiva.

1. Kassenbestand am 31. Decbr. 1897	7131,70 Mk.
2. Darlehn	165278,00 "
3. Darlehnsreste	6207,00 "
4. Stückzinsen	3202,94 "
5. Zinsenreste	2131,60 "
6. Mobilien	125,00 "
7. Immobilien	1314,18 "
Summa	185460,42 Mk.

B. Passiva.

1. Anlehn	169906,00 Mk.
2. Geschäftsanteile	399,00 "
Summa	170305,00 Mk.

Vereinsvermögen 15155,42 Mk.

Mitgliederstand am 31. Dezember 1897: 375, Zugang 11, Abgang 23, davon freiwillig 2, durch Ausscheiden 7, durch Tod 14. Zugang pro I. Quartal 1898 6, Abgang —.

Der Vorstand.

Von jetzt ab gebe ich dem verehrl. Publikum Gelegenheit, durch meine Abnehmer, die Wirths Herren L. Koch und Heinr. Förger in Laasphe das anerkannt vorzügliche, helle Exportbier der

Crombacher Hasbrauerei

in Flaschen

(Originalabzug der Brauerei selbst)

zu beziehen und bitte ich, bei Bedarf sich an genannte Wirths zu wenden, welche jedes Quantum à 1/2 Liter-Flasche excl. Glas zu 15 Pfg. frei in's Haus liefern.

Hochachtend!

Laasphe.

Gustav Katz,

Vertreter der Hasbrauerei Crombach.

Stünzel-Jose.

Jose für die am 15. Juni dieses Jahres in Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Feste auf dem Stünzel stattfindende Thier- und Geräte-Verlosung des landwirthschaftlichen Vereins für den Kreis Wittgenstein sind von heute an für Wiederverkäufer, welchen für den Vertrieb von 100 Stück 2 Mark Provision bewilligt werden, bei dem Unterzeichneten und dem Sekretär des landw. Vereins, Herrn Krämer zu Verleburg zu haben.

Laasphe, den 26. April 1898.

Der Vorsitzende der Verlosungs-Commission
Jonas.

Unentbehrlich für jeden Haushalt
ist Krämer's präparirte

Haferblüthe.

Im Preis bedeutend billiger als das sog. englische.
In jedem besseren Colonialwaaren-Geschäft erhältlich.

Bekanntmachung.

Die von dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission festgesetzte Gemeindesteuerliste derjenigen Eingefessenen der Stadtgemeinde Laasphe, welche wegen eines Jahreseinkommens von nicht mehr als 900 Mark mit einem fingierten Normalsteuersatz für 1898/99 zur Gemeindesteuer eingeklassifiziert sind, bezw. auf Grund von Normalsteuersätzen gemäß den Vorschriften des § 14 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 zu Kommunal-Abgaben herangezogen werden, liegt vom Montag den 9. Mai d. Jhs. vierzehn Tage lang auf dem hiesigen Magistratsbureau zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Auschlussfrist von vier Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die beim Vorsitzenden der Veranlagungskommission anzubringende Berufung zu.

Laasphe, den 4. Mai 1898.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung des in hiesigem Orte zeitweise vorliegenden Wassermangels und umgekehrtes Trinkwasser für die Bewohner zu erhalten, soll die Anlage einer Gemeinde-Wasserleitung bei genügender Anmeldung der Theilnehmer stattfinden und werden daher die hiesigen Hausbesitzer aufgefordert, sich am nächsten Sonntage den 8. d. Mts. Mittags um 1 Uhr im hiesigen Schulhause zu einer Vorbesprechung und eventuellen Anmeldung einzufinden.

Erndtebrück, 2. Mai 1898.

Der Amtmann
Schmidt.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Die statutenmäßige Generalversammlung des I. Quartals findet

Mittwoch den 11. Mai, Nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Wittgensteiner Hofes hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins im I. Quartal 1898.
2. Antrag betr. Erhöhung der Renumeration für die Revision der Jahresrechnung.
3. Antrag des Rentanten betr. Erhöhung der jährlichen Renumeration.

Laasphe, den 22. April 1898.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Jmgardt. Fr. Schäfer.

Klee-, Gras- und Leinsaat.

frische, keimfähige Waare, empfiehlt

billigst

Erndtebrück. Aug. Oft.

Wein

Strohhut-Lager

bietet bei billigen Preisen die größte Auswahl.

Erndtebrück. Aug. Oft.

Die größte und schönste Auswahl in

Aufsichts-Postkarten

als:

Stahlstich, Künstler, Bier-, Kiao-Tschau, Hefen, Marine-, Festzug, Radfahrer, Regattklub, Landpartien, Städteansichten, Genre-Postkarten u. sowie 6 verschiedene neue Aufsichtskarten von Laasphe, Schloß Wittgenstein und Umgegend

sind vorrätig.

Laasphe. A. Jmgardt.

Den Empfang der

Neuheiten in Tuch

und Bukskin

zeige an und empfehle solche zur Anfertigung nach Maß.

Laasphe. Karl Schneider.

NB. Ferner fertige Herren- und Knabenanzüge, Leinen- und Leinwandjoppen in allen Größen. Echle, blaue Leinen-Arbeiterjacken schräg und grad geknüpft, Stück 2,20 M.

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tragend), sowie leichtere für Düngerfuhrwerk geeignet, schräge und schiefe Eagen, Doppelwendepflüge, sowie Karste, Hacken, Düngergabeln, Hemm- und Bindeketten zu den billigsten Preisen.

Laasphe. Ludwig Schäfer,

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorrätiges wird auf Wunsch sofort angefertigt.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 9. Mai

in Laasphe, Restaurant Förger

(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf

Für Radfahrer

Deutsche Straßenproskarte

mit genauer Angabe der Ortlichkeiten, Eisenbahnen, Wegearten, flacker oder geringere Steigungen, gefährlicher Straßenstellen u.

Sektion Siegen

umfaßt das Sauerland, sowie die Kreise Siegen, Wittgenstein und Biedenkopf. Preis der Karte auf Leinwand aufgezogen mit Etui

Mk. 1,50 vorrätig bei

Laasphe. W. Jung.

Geschiedlich erlaubt!

Nächste Ziehung am 15. Mai 1898.

Jährlich 14 Gewinnziehungen mit abwechsel. Haupttreffer in Mark: 165 000, 75 000, 45 000, 30 000, 25 000 u. c. c. Jedes

Loos ein Treffer! — Monatlicher Beitrag Mark 5. — pro Anteil.

Prospekte gratis durch: Vantgeschäft

Louis Schmidt in Cassel.

Scheller's Cognac

anerkannt feinste Marke

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

Mojel-Cognac

Fransösischer

Cognac

Nr. I a. 5. — fine Champ. No. 6. —

III " 3. — petite " 5. —

IV " 2.50 fin bois " 4. —

V " 1.80 bon bois " 3. —

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältniß-

mäßig, empfehlen:

Gg. Bollmar, Laasphe.

S. Schmitz, Erndtebrück.

Verjud macht Flug!

Siegerland-Cigarre 100 St. M. 5. —

La Rica " 100 " 4,50

Wilma " 100 " 4. —

Sub Rosa " 100 " 3,70

frco. Nachnahme.

Robert Marx, Köln.

Feinste Marken in Geschmack

und Brand.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gott der Herr schenkte uns heute Morgen früh einen prächtigen Knaben.

Banfe, den 5. Mai 1898.

Pastor Prielsch und Frau,

Nanny geb. Hoffmeister.

Kriegerverein Laasphe.

Die Mitglieder des Kriegervereins machen wir darauf aufmerksam, daß der hier weilende Herr

Lundt Sonntag den 8. d. M. eine Aufführung für den Kriegerverein geben will und wird um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Der Vorstand.

Unsere Soldaten.

Schwanz mit Gefang in 3 Akten.

Hierauf:

Der Kurmärker und die

Picarde.

Genrebild mit Gefang in 1 Akt

von Louis Schneider.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 8. Mai cr.,

Nachmittags 3 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal (Wittgensteiner Hof)

Tagesordnung:

1. Vorbesprechung über das diesjährige Kriegesfest.
2. Bericht über die Kreisverbandsversammlung am 1. Mai 1898.
3. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonntag den 8. d. Mts.

wird die am 30. v. M. beschlossene

Tages tour

gefahren.

Sammelplatz: Wilhelmshof.

Abfahrt: 1/6 Uhr Morgens.

Der Vorstand.

Fürschbüchse,

wenig gebraucht und gut erhalten,

ist billig abzugeben.

Siegen. Fr. Körner.

Millionen

Fichtenpflanzen u. liefert gut

und billig

Josef Beckmann, Mar mede.

Stiefmütterchen,

Wassliebchen,

Vergißmeinnicht,

Rosen,

Lebensbäume

zum jetzigen Auspflanzen, sowie

Sellerieknollen.

Vorstellung.

Unterholzkrabi und

Kopfsalat

empfehlen

Wittgenstein. G. Kohlstedt.

Pflanzkartoffel.

Einige Centner „Blau Mag-

num bonum“ hat abzugeben

Laasphe. L. Dresler.

Ein ordentliches, gesundes

Zweitmädchen

gegen guten Lohn sucht

Frau Rechtsanwält Geilen,

Sch weim.

Gesucht ein

Dienstmädchen

bei gutem Lohn zum sofortigen

Antritt.

G. Long, Königl. Bezirksinspektor

Dillenburg.

Für die Veteranen.

Sämtliche bestellten Ordens-

zeichen sind jetzt da und bitte ich

um Abholung derselben.

Erndtebrück. Schmitz.

Ich beabsichtige, den diesjährigen

Graswuchs in meinem Hofe

schon jetzt unter der Hand zu ver-

kaufen.

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Hierzu Nr. 19 des Illust. Familienbl.